

DIRK VAN DEN BOOM

STERNKREUZER

PROXIMA

⑨ TÖDLICHE HOFFNUNG



Inhalt

Cover	
Sternkreuzer Proxima - Die Serie	
Über diese Folge	
Über den Autor	
Titel	
Impressum	
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	

Sternkreuzer Proxima - Die Serie

Der verheerende Bürgerkrieg ist vorbei – zumindest vorerst. Die alte Republik liegt in Schutt und Asche. Die Nachkriegsordnung hängt vor allem von einer Frage ab: Wer kann sich als erster überlegene außerirdische Technologie sichern? Denn die terranische Zivilisation ist nicht allein im Universum!

Die außerirdische KI Caliban hat Captain Zadiya Ark und die Proxima um Hilfe bei einem verheerenden Konflikt in ihrem Heimatsystem gebeten. Unter der Flagge von Arks Heimat Khalid soll die Proxima mit dieser Mission auch einen essentiellen Wissensvorsprung sichern. Doch die Terranische Republik ist ebenfalls interessiert: Admiral Bonet beauftragt Captain Gerard Kraus – und beide haben noch eine Rechnung mit Zadiya Ark offen ...

Wer gewinnt das Wettrennen mit unbekanntem Ziel? Was wird die Terraner dort erwarten? Und warum sollen ausgerechnet die technologisch unterlegenen Menschen in der Lage sein, den Konflikt unter den Aliens zu beenden?

Die Fortsetzung von »Sternkreuzer Proxima« von Dirk van den Boom verspricht erneut packende Action, hintergründigen Humor und einfach gut durchdachte Military-SF!

Über diese Folge

Gibt es eine Hoffnung auf Frieden in der zerrütteten Allianz? Auf Vermittlung der Caliban-KI dürfen Zadiya Ark und ihre Leute an einer Konferenz auf dem Planeten Javel III teilnehmen. Der Empfang ist misstrauisch, die Menschen sollen befragt werden. Dann werden die ohnehin zähen Friedensgespräche durch einen plötzlichen Angriff zunichte gemacht. Zeit für die Crew der Proxima, ihre guten Absichten unter Beweis zu stellen ... doch was ist die wahre Natur ihrer Angreifer?

Über den Autor

Dirk van den Boom (geboren 1966) hat bereits über 100 Romane im Bereich der Science-Fiction und Fantasy veröffentlicht. 2017 erhielt er den Deutschen Science Fiction Preis für seinen Roman »Prinzipat«. Zu seinen wichtigen Werken gehören der »Kaiserkrieger-Zyklus« (Alternative History) und die Reihe »Tentakelkrieg« (Military SF). Dirk van den Boom ist darüber hinaus Berater für Entwicklungszusammenarbeit, Migrationspolitik und Sozialpolitik sowie Professor für Politikwissenschaft. Er lebt mit seiner Familie in Saarbrücken.

DIRK VAN DEN BOOM

STERNKREUZER PROXIMA

TÖDLICHE HOFFNUNG

Folge 9



Originalausgabe

»be« – Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Uwe Raum-Deinzer

Lektorat/Projektmanagement: Lukas Weidenbach

Covergestaltung: Massimo Peter-Bille unter Verwendung von Motiven von

© Arndt Drechsler

eBook-Erstellung: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7517-1519-5

be-ebooks.de

lesejury.de

1

»Das kannst du dann später mal deinen Enkeln erzählen« war auch so ein Scheißspruch. Bei Marcus Hamilton zog sich innen immer alles zusammen, wenn ihn jemand brachte, und in den letzten Monaten, vor und nach der Abreise, hatte er ihn viel zu oft gehört. Zum einen, weil damit vorausgesetzt wurde, dass man sich unbedingt fortpflanzen wollte oder zumindest zu blöd war, um das zu verhindern. Marcus selbst hatte sich dazu noch keine abschließende Meinung gebildet, aber er war eher zurückhaltend, was die mutwillige Verbreitung seiner Gene anging. Zum anderen hörte sich das aber immer so an, als wäre das was ganz Tolles. Aber waren es wirklich rosige Aussichten, quengelnde Blagen auf zittrigen Knien sitzen zu haben, die alles andere lieber getan hätten als die beknackten Geschichten eines alten, etwas wunderlichen Mannes anzuhören? Und wenn sie lauschten, dann doch nur, um den vergreisten Trottel gnädig zu stimmen und ihm anschließend ein paar Credits aus dem Kreuz zu leiern. Alles Mögliche durchzumachen, nur um sich nachher von missgünstigen Enkeln ordentlich ausnehmen zu lassen, das war nun wirklich nicht nach Marcus' Geschmack.

Aber es gab ja genug andere Vorteile eines interessanten Lebens, auch ohne später Geschichten erzählen zu müssen. Solche, die man nicht in markige Sprüche kleiden und ewig vor sich hertragen konnte.

Dinge, die in einem passierten und die man nicht jedem erzählte, über die man sich vielleicht nicht einmal selbst ganz klar war.

Als sie in den Orbit um eine Welt namens Javel III einschwenkten, hatte er ein langes Gespräch mit Rinna hinter sich, dem Flüchtling, den er persönlich aufgegebelt und mit auf die *Proxima* gebracht hatte. Rinna war nicht der einzige. Fast einhundert Gerettete befanden sich an Bord des Kreuzers, und alle hier versuchten, es ihnen so gemütlich wie möglich zu machen. Dennoch herrschte eine merkwürdige Atmosphäre: Man redete nur das Nötigste miteinander, peinlich darauf bedacht, keinen Fehler zu begehen, blieb zurückhaltend und ging sich, wenn es denn möglich war, tunlichst aus dem Weg. Dennoch sorgte es immer für Zündstoff, wenn in einem beengten Raum zwei sich grundsätzlich fremde Gruppierungen aufeinanderprallten. Obgleich Varas Soldaten sich mustergültig verhielten, zeigte allein ihre Allgegenwart, dass man sich dieser Gefahr ständig bewusst war.

Rinna und Marcus waren die große Ausnahme. Als Gimenez gemerkt hatte, dass Marcus einen ungewöhnlichen neuen Bekannten besaß, hatte sie sich ebenfalls dazugesellt, bestrebt, ihre angeeigneten Kenntnisse der hiesigen Standardsprache quasi am lebenden Objekt auszuprobieren und zu erweitern. Rinna zeigte sich von seiner gutmütigen Seite, die ohnehin vorherrschend zu sein schien. Seitdem verbrachten sie die Endphase der Reise mit intensiven Gesprächen, die vom Persönlichen bis hin zum Politischen reichten und durchaus interessante Einsichten und Erkenntnisse zutage brachten.

»Ich würde gerne an Bord des Schiffes bleiben«, erklärte Rinna, als er zusammen mit Marcus auf den Schirm schaute, der die blaugrüne Welt zeigte, um die die *Proxima* nun zu kreisen begann. »Aber von hier werden weitere Flüchtlingskonvois abgehen, und ich muss jetzt erst mal herausfinden, wohin genau meine Familie

unterwegs ist. Vielleicht sind meine Kinder noch hier. Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben.«

»Ich wünsche es Ihnen. Es muss schwer sein, nichts Genaues über die eigene Familie zu wissen.«

Das war es wohl tatsächlich, denn Rinna wechselte schnell das Thema. »Ich habe gehört, ihr wurdet zur Allianzkonferenz eingeladen.«

»Eher Captain Ark und eine hochrangige Delegation«, erklärte Marcus und zeigte auf Gimenez. »Da sitzt eine von ihnen.«

»Sie spricht unsere Sprache ausgezeichnet.«

»Das ist einer der Gründe, warum sie einen so hohen Rang bekleidet.«

Gimenez wusste gar nicht, was sie sagen sollte, so verlegen wirkte sie. Das Geplänkel überdeckte, dass Marcus diesmal nicht darauf hoffen konnte, sich an der Reise auf den Planeten hinab beteiligen zu dürfen. Er hatte keine Entscheidungen zu treffen und verfügte auch über keine besonderen Fähigkeiten, die da unten gebraucht würden. Er gab es nicht gerne vor sich selbst zu, aber das versetzte ihm einen leisen Stich. Javel III war eine mit Hanri vergleichbare Welt, nur war alles größer und ... wunderbarer. Eine Zentralwelt der Restallianz, eines der wenigen noch verbliebenen Machtzentren, mit atemberaubenden Anblicken, die in Marcus eine fast schon schmerzhaft Neugierde auslösten. Nicht für seine imaginären Enkel, die das ohnehin nicht zu schätzen wüssten, sondern für ihn selbst.

»Es wäre für Sie und Ihre Fortpflanzungspartnerin sicher interessant, dorthin zu reisen. Wie war ihr Name? Margie?« Rinna strengte sich sehr an, alles richtig auszusprechen. Wie alle Flüchtlinge hatte er auch einen kleinen Kommunikator erhalten, um an Bord der *Proxima* von den Übersetzungskünsten Saras profitieren zu können. Doch Gimenez' Vorbild schien ihn zu eigenen Bemühungen bei der fremden Sprache anzustacheln.

»Sie müssen das wirklich anders nennen. Der primäre Zweck unserer Beziehung ist nicht die Fortpflanzung.«

»Die Genetik sagt da etwas anderes, außer, deren Grundprinzipien funktionieren in Ihrer Spezies anders.«

»Genetik ist nicht alles.«

Rinna stieß das fließende Glucksen aus, das bei ihm als Lachen durchging. Er war ein großer Freund endloser Sophisterei, und er amüsierte sich darüber, wie Marcus immer wieder darauf ansprang. Marcus tat es gerne: Über Humor erreichte er bei diesen außerirdischen Lebewesen eine Ebene der Vertrautheit, die dabei half, potenzielle Verletzungen und Beleidigungen im Umgang miteinander zu relativieren oder weniger gravierend zu machen. Nicht alle Spezies hatten den gleichen Sinn für Humor wie die Menschen – Rinna hatte geholfen, auf jene unter den Flüchtlingen hinzuweisen, mit denen man auf einer rationalen Ebene reden, aber niemals scherzen konnte, und das hatte sehr geholfen.

»Ich hoffe dennoch, dass wir uns eines Tages wieder begegnen«, sagte Rinna schließlich, als ein Signalton sie darüber informierte, dass die *Proxima* die vorgesehene Parkposition erreicht hatte. Man würde den Sternkreuzer noch nicht landen lassen, denn das wäre ein allzu großer Vertrauensbeweis, zu dem man dort unten noch nicht bereit war. Aber das kam vielleicht noch.

»Ich glaube nicht, dass es so bald zu einem touristischen Austausch kommen wird. Sie sind hier wirklich sehr weit von allem entfernt«, mutmaßte Gimenez. Es war ihr anzusehen, dass sie diese Aussicht durchaus als bedauerlich empfand.

»Alles passiert so schnell und so unvorhergesehen, ich würde mich da auf nichts verlassen«, gab Rinna zurück. »Und man sollte sich nicht ohne Not einer Hoffnung entledigen. Das macht das Leben schwer erträglich, wenn das zur Gewohnheit wird. Glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich rede.«